



# SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.  
Nr. 36.  
13. S. n. Trint.  
6. September 1914.

Herausgegeben  
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
Mittelbuchen, Oberrad, Büdingen, sowie in der  
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
durch alle Postanstalten Deutsch-  
lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
Herren Geistlichen, in deren Ge-  
meinden das Blatt zur Verteilung  
gelangt, Abonnementsanmeldungen  
entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Röm. 3, 21-28. Luf. 10, 23-37.  
Neue Perikopenreihe: 1. Petri 2, 1-10. Mark. 12, 41-44.  
Bibel-Lesetafel.  
Wochenlied: „Nun freut euch, liebe Christen gmein.“  
Sonntag, 6. September, Psalm 75. Psalm 19.

Montag,	7. September,	Joh. 5, 30-47.	Epr. 21, 1-15.
Dienstag,	8.	— 6, 1-21.	— 21, 16-31.
Mittwoch,	9.	— 6, 22-40.	— 22, 1-10.
Donnerstag,	10.	— 6, 41-58.	— 24, 1-16.
Freitag,	11.	— 6, 59-71.	— 24, 17-34.
Sonnabend,	12.	— 7, 1-13.	Psalm 63.

## Deutsches Kriegsgebet im Sommer 1914.

D. Herzer.

Um unsern Kaiser wollen wir uns scharen,  
Um unsern Kaiser und die Kaiserin:  
O Gott, laß' Glück und Heil uns widerfahren,  
Wenn wir uns geben dir zum Opfer hin.  
Von alters her hast du es gern gesehen,  
Wenn eines Volkes Menge zu dir kam  
Und Volk und König mit Gebet und Flehen  
Zu dir in seiner Not die Zuflucht nahm.

So steht's auch jetzt in unsern deutschen Landen:  
Von grimmen Feinden sind wir rings bedroht,  
Obwohl gerechter Grund nicht ist vorhanden,  
Daß wider uns des Hasses Flamme loht.  
Und darum rufen denn zu dir wir Armen:  
Durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn,  
Wollst du aus reiner Gnade dich erbarmen  
Und Hilf' uns senden aus des Himmels Thron.

Laß' geh'n durch unser Volk ein großes Wecken,  
Daß seiner heiligen Pflichten es gedenkt;  
Und ob des Krieges Ungestüm und Schrecken  
Sei's ganz in Kampf und in Gebet versenkt.  
Lehr' du uns wider unsre Feinde streiten  
Und führe doch mit deiner starken Hand  
Zu neuen großen Siegesherrlichkeiten  
Mein liebes, teures, deutsches Vaterland. Amen.

## Das Eiserne Kreuz. D. M.

Psalm 25, 4. Zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige.

Wer kennt es nicht, das schlichte, eiserne Kreuz mit dem Silberrande um das schwarze Metall? Einige tragen es noch von 1870/71 her; viele hängen in unseren Dorfkirchen. Vor zwei Jahren sah ich im Bade einen alten Herrn, der trug die 1. Klasse; ehrfurchtsvoll sahen wir ihn von weitem an.

Unser Kaiser hat dieses Ehrenzeichen wieder erneuert für den jetzigen, heiligen Vaterlandskrieg. So oft Preußen-Deutschland in Entscheidungskriege ging, ist das Eiserne Kreuz mit uns gewesen: 1813/15, 1870/71 und nun wieder 1914.

Hundert Jahre hat Gott, unser Herr, in diesem Zeichen uns seine Wege gezeigt und seine Steige gelehrt.

Eisern ist jetzt die Zeit. Sie soll eisern sein. Wir sind uns bewußt, daß Gott es so will. Unsere Sache ist gerecht. Aber doch beugen wir uns vor dem Heiligen im Himmel. Wir haben harte Zeiten verdient. Gott führt sie uns. Wenn wir sie dann nur nicht vergebens erleiden! Wenn wir dann nur seine Zwecke verstehen! In den zwei harten eben genannten Zeiten haben wir sie verstanden.

Gott sei Dank! Gott sei Lob und Dank, daß wir sie auch jetzt verstehen! Sind wir nicht wieder einig geworden im Volk? Ist nicht der innere Hader vergessen? Ist's nicht großartig, welche Opfer an Gut und Blut unser Volk jetzt willig trägt? Welche es, wenn erst die großen Schlachten mit ihren tausenden Verwundeter und Gefallener kommen werden, tragen wird?

Ja, Gottes Wege gehen, wenn er uns heiligen, erheben, erlösen will, durch Schmerz und Tränen, durch Leiden und Opfern, durch Blut und Eisen. So war's, so ist's, so wird's bleiben. Und so ist's gut von Gott. Das Zeichen von Läuterungs- und Prüfungszeiten Gottes muß von Eisen sein!

Als der fromme König Friedrich Wilhelm III. in der eisernen Zeit der Vaterlandsbefreiung das Zeichen suchte, in dem er siegen wollte, da wählte er dazu das Kreuz. Die eiserne Zeit wurde in die Form eines eisernen Kreuzes gegossen.

Die Geschichte unseres Vaterlandes hat uns in hundert Jahren gelehrt, daß wir nur in demütigem Aufblick zu Gott Sieg und Erfolg haben werden. So wenden wir uns auch jetzt wieder zu dem Kreuz auf Golgatha. Das Kreuz auf Golgatha ist das stärkste, gewaltigste Zeichen der Liebe und Gnade Gottes für uns.

Meinst du, daß auch du mit deinen großen oder kleinen Sachen und Sorgen eine andere Hilfe finden wirst als durch das Kreuz?!

Das Kreuz, das gewaltigste und das ewige Zeichen der Liebe und Hilfe Gottes gegen uns — ist das nicht so gemeint:

Am Kreuze hängt der vor uns, dem Gott geholfen hat: Christus. Einsam, ganz allein, nicht getragen von tausendfacher Kameradschaft wie wir, ist er in Not und Tod gegangen, ans Kreuz; und doch hat ihm der Himmlische geholfen. Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! hat er am Kreuz gerufen zuletzt.

Aber er litt nicht nur in sich selbst, sondern er litt und stritt für uns. Am Kreuz hängt er, der Heiland, durch den Gott hilft. Uns hilft und helfen will. Wer sich demütig vor ihm erniedrigt, der wird erhöht werden. Dem wird er helfen, Mensch oder Volk. Wenn wir in Not sind, in eiserner Not, dann sehen wir nicht bloß die Not, sondern auch ein Kreuz. Das Kreuz unseres Heilands Jesu Christi, von dem wir wissen, daß die Hilfe Gottes in ihm ruht.

Und dann heben wir betend unsere Hände zu Gott auf, wie es Kaiser und Volk jetzt wieder tun.

Ich weiß kein heiligeres Zeichen für die Wege und Steige Gottes mit den Menschenkindern, im großen und im kleinen, als das alte-neue

Eiserne Kreuz!



## Krumm Unnchen.

Von J. L. F. de Viefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Raltschmidt-Gruber.

(Fortsetzung.)

„Johann, ich wollte Sie wohl einmal etwas fragen. Wenn Gott es nun anders will, würden Sie bereit sein, wenn Gott Sie riefe?“

„Aber Herr Doktor, Sie müssen nicht denken, daß Johann kränker ist, er ist von gesunder Art, 's wird noch wohl besser werden,“ fiel Rieke hastig ein und machte Zeichen, die Johann nicht sehen konnte.

„Wir wissen nicht, was Gott tun wird, aber wenn man ernstlich krank ist, denkt man ganz von selbst an seinen Zustand und was daraus wird. Und darum frage ich Sie, ob Sie bereit sein würden, wenn Gott Sie zu sich riefe. Eine Krankheit stellt uns stets vor diese Frage, die wir nicht unbeantwortet lassen dürfen.“

„Herr Doktor, ich kann es nicht sagen, ich weiß es nicht.“ Aber es war etwas so Unruhiges in Johanns Stimme und Augen, daß Harte fürchtete, er wisse es wohl.

„Johann, der Herr Jesus, der uns liebt, will uns bereit machen und unsere Sünden von uns nehmen, glauben Sie das nur fest,“ sagte Harte.

Der Kranke war den ganzen Tag unruhig und wollte nicht, daß Unnchen ihm vorlas, erst gegen Abend bat er wieder darum. Rieke ging ärgerlich mit schweren Schritten hin und her, warf der Biene einen Arm voll Heu hin und schalt auf das Tier. Jochen kam und sah nach der Kuh, die dumm-gutmütig wiederkäuend dalag.

„Da hat man sich nun immer so beherrscht, keine Träne habe ich geweint, wenn Johann es sehen konnte, damit er die Hoffnung nicht verlieren sollte. Und da kommt nun so'n junger Doktor und macht alles zunichte. Da kann man sein sauer verdientes Geld nun hingeben, damit dem Kind alle Lebenshoffnung genommen wird. Gesund machen kann er ihn doch nicht. Harte ist ja gut gewesen für Johann, hat ihn oft besucht und nur wenig dafür gerechnet, das ist wahr; aber ich hätte ihn doch für klüger gehalten. Davan ist seine Jugend schuld, das hätte der alte Doktor nicht getan,“ brummte Rieke.

„'s ist sehr hart für Eltern, die Kinder zu verlieren, wenn sie schon so weit sind,“ sprach Jochen mutlos.

Rieke brauchte nicht wieder zu klagen. Harte redete nicht mehr von solchen Sachen. Bisweilen war es ihm, als ob Johann seine Hand herzlicher drückte und länger festhielt, als wolle er etwas fragen, das doch nicht über die Lippen wollte. Aber Harte erleichterte es ihm nie, weil er wollte, daß sich das neue Leben selbst durch alle Hindernisse Bahn brechen sollte. Und er wurde auch kräftig genug, denn als er wieder einmal bei seinem Patienten saß und niemand sonst in der Küche war, sagte Johann:

„Herr Doktor, Sie haben das lesthin so gesagt, aber nun ist es wohl in Ordnung mit mir, wenn Gott mich nun ruft, kann ich ruhig „ja“ sagen.“

„Wie mich das freut! Also Sie wissen nun, daß Sie zu Gott gehen?“

„Ja, Herr Doktor, 's steht ja im Testament von Unnchen, daß unser Herrgott uns alle Sünden vergeben will, und ich fühle es auch an mir selbst, 's ist in meinem Herzen anders geworden.“

Die Worte klangen kühl, als wäre doch nicht der rechte Begriff ihres Wertes da, aber als Harte ihn ansah, strahlte aus den tiefliegenden Augen ungehindert der herrliche Friede, der in ihm lebte und ihn ganz erfüllte, aber sich nicht recht durch den Mund äußern konnte.

Es war ein trüber Wintertag; graue Nebelwolken hingen über dem Land, die Bäume an der Chaussee standen träumerisch da mit nassen, kahlen Kronen, es tropfte von den Zweigen. Da bewegte sich langsamen Schrittes ein düsterer Trauerzug von Luginsland die Chaussee entlang. An der Spitze der Leichenwagen, mit der schwarzen Decke behangen, dahinter Jochen und Karl, der sich hin und wieder über die Augen fuhr; Ernst und andere Nachbarn folgten; ein langer Zug von Bauern im Sonntagsrock, die hohen Hüte auf den gebeugten Köpfen. Feierlich regelmäÙig erklangen ihre Schritte durch die dumpfige Stille des Alltags. Sie wollten doch alle gern Jochens ältesten Sohn „zur Ruhe begleiten“.

X.

Harte war so gewöhnt, bei Luginsland abzustiegen, daß er, als das Pferd aus Gewohnheit stillstand, es nicht antrieb, sondern die Zügel um einen Pfahl schlang und schnell mal hineinging, zu sehen, was die Leuten dort machten. Annchen war überrascht, ihn zu sehen, die Tränen traten ihr in die Augen. Der Arzt gehörte zu Johann, und . . . für den war er nicht mehr nötig; er war ihr aber herzlich willkommen.

„Herr Doktor, wollen Sie ein Täßchen Kaffee mittrinken? Das ist nett von Ihnen.“

„Es war mir unmöglich, so vorbeizufahren; ich mußte mal nachsehen, wie es Ihnen allen geht.“

„O, gut, Herr Doktor, gut.“

„Nicht müde, keine Rückenschmerzen?“

„Nein, gar nichts, so gut, wie es noch nie war.“

Halb ungläubig sah Harte sie an, aber ihre glücklichen Augen blickten so glücklich in die seinen, daß er seine Besorgnis schwinden ließ.

„Und Mutter?“

„O, das geht leidlich, aber sie kann den Tod von Johann nicht so recht verwinden. 's ist auch so leer im Haus, nun er nicht mehr in seiner Bettstatt liegt. Nun hört man ihn nie mehr fragen, er sprach so leise, daß man ihn kaum verstand. 's war immer „Annchen“, und wenn ich dann vorm Bett stand, wußte ich stets, was er wollte. Er war immer so zufrieden, kein verdrießlicher Zug kam in sein Gesicht, auch in der schlimmsten Zeit nicht. Heute morgen fand ich in einem Kästchen einen Gulden in Papier gewickelt, darauf hatte er geschrieben: „Für Annchen.“ Sehen Sie, hier ist er. Es war gewiß sein letzter, wir wußten nichts davon, so heimlich hat er ihn dorthin gelegt. Er dachte immer an mich.“

Es standen keine Tränen mehr in ihren Augen, sie erzählte in großer Erregung weiter von Johann.

„Das ist gewiß eine Ihrer liebsten Erinnerungen, dieses beschriebene Papierchen,“ sagte Harte, sich zerknitterte Blättchen ansehend.

„Gewiß ist es das, er hat es mit seiner eigenen Hand darauf geschrieben, er konnte so schön schreiben, aber 's ist schon ein wenig schief. Sehen Sie, Herr

Doktor, er ist doch auch so ruhig gestorben, er hat noch gesagt, daß er sich gar nicht fürchtete, er ginge zum lieben Gott, und dann mußte ich ihm vorlesen. Und nach seinem Sterben sah er so friedlich aus, auch noch im Sarg. Ich mußte auch in der Küche schlafen, habe mich aber gar nicht gefürchtet, 's war ja Johann. Man konnte noch auf seinem Gesicht lesen, daß er nie gemurrt hatte, er lag so schön da.“

„Es ist eine trostvolle Erinnerung, wenn er Ihnen nun fehlt.“

Harte nahm Abschied, und Annchen ging wieder an ihre Arbeit. Rieke kam gerade aus dem Stall. Sie wuschte schnell ihre Hand auf der Hüfte ab, um den Arzt zu begrüßen, mit der Linken hielt sie die Schürze voll Heu fest. (Fortf. folgt.)

**Gebet in Kriegsnöten.** □

Nachfolgendes Gebet, vom Landesverein für Innere Mission im Königreich Sachsen herausgegeben und uns freundlich zum Abdruck überlassen, wird vielen willkommen sein zum täglichen Gebrauche. Man schneide es aus und klebe es auf Pappe oder bewahre die Nummer auf, um das Kriegsgebet täglich beten zu können. Es lautet:

Herr Gott, Vater im Himmel, du Lenker der Welt,

ohne dessen Willen auch nicht ein Sperling vom Dache fällt, der du widerstehest den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibst du Gnade:

wir demütigen uns unter deine gewaltige Hand, die wir jetzt spüren müssen, weil wir dein vergessen haben und nicht gewandelt sind in deinen Wegen und nicht getan haben nach deinen Geboten; aber wir vertrauen auch auf deine allmächtige Hand, daß sie dem Rechte zum Sieg helfen, und die Bosheit nicht wird triumphieren lassen; wir befehlen dir unsere Sache, unser geliebtes Vaterland, unsern Kaiser und unsern König, unser tapferes Heer zu Wasser und zu Lande und in den Lüften, all' unsere Väter, Gatten und Söhne, Brüder und Verwandte, die hinausgezogen sind, das Vaterland zu verteidigen:

Herr, segne sie und behüte sie!

Herr, unser Heiland Jesus Christus, der du selbst dein Blut vergossen hast zur Errettung der Welt von der Sünde und ihren schrecklichen Folgen, der du gesagt hast: Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lasse für seine Freunde, wir bitten dich, vergib uns alle unsere Sünde und Missetat und brich ihre Herrschaft über uns und unser Volk auch durch den Ernst dieser Heimsuchung, daß wir gereinigt und geläutert aus ihr hervorgehen; und stärke unsere Herzen, daß wir willig für unser Volk alle die Opfer bringen, die diese Zeit von jedem erfordert, an Gut und Blut und Leben, an hingebender, selbstloser Arbeit für andere. Sonderlich siehe du in Gnaden allen denen bei, die ihr Leben lassen müssen fürs Vaterland, die verwundet oder gar gefangen werden:

Laß ihnen leuchten dein Angesicht und sei ihnen, sei uns allen gnädig!

Und du, Herr Gott heiliger Geist, du allerheilksamster Tröster, der du Glauben und Hoffnung

des ewigen Lebens in den Menschenherzen erweckt und erhältst, der du durch Leiden erziehst zur ausdauernden Geduld und zu der Treue, die allein die Krone davontragen kann,

wir bitten dich, erfülle doch in diesen ernsten Zeiten die Herzen unseres Volks mit demütigem Gottvertrauen, das nicht auf die eigene Kraft trost, sondern auf die Hilfe des Herrn hofft, und mit großem Troste des ewigen Lebens, der das Herz noch im Tode erquickt und auch über den Gräbern stille macht. Neige dich sonderlich zu allen Kranken und Sterbenden, zu allen Trauernden und Vereinsamten. Gib ihnen allen große Kraft!

Hebe auf uns dein Angesicht und gib uns deinen Frieden!

Herr Gott, Vater im Himmel, erbarme dich über uns!

Herr Gott, Sohn, der Welt Heiland, erbarme dich über uns!

Herr Gott, heiliger Geist, erbarme dich über uns!

Ach du heiliger und hochgelobter dreieiniger Gott, erbarme dich über uns, sei uns gnädig und gib uns deinen Frieden. Amen.

### Gedenket der Arbeitslosen!

Fr. Schl.

Die große Not unserer Tage hat große Liebe in unserem Volke geweckt; überall wird im Zeichen des Roten Kreuzes gearbeitet und gerüstet, um die Wunden zu heilen, die der Krieg schlägt; überall wird gesorgt und gesonnen, um den Frauen und Kindern der im Felde stehenden Truppen Rat und Hilfe zu schaffen und vor Not sie zu schützen. Aber wer gedenkt der Arbeitslosen? Wer sorgt für diese Opfer des Krieges, Männer und junge Männer, denen es nicht vergönnt ist, die Waffe zu tragen, Frauen und Mädchen, die infolge der Betriebseinschränkungen oder -schlüsse entlassen worden sind und keine Arbeit finden können — trotz aller angestrengter Versuche und Bemühungen?

Es gibt jetzt für viele Tausende und aber Tausende keine Arbeit — und darum kein Brot! Wir haben Familien, in denen alle Glieder ohne Arbeit — und ohne Lebenshoffnung sind — Mann und Frau und die konfirmierten Kinder! Auch auf dem Lande ist keine Verwendung mehr für arbeitslose Kräfte, die hier zu Zehntausenden brachliegen und nach Arbeit und Brot schreien.

Etwas 50 000 Heimarbeiterinnen sind ohne Beschäftigung. Auch unter dem Hauspersonal herrscht große Arbeitslosigkeit. Zahllose Dienstmädchen sind entlassen worden. Selbst tüchtige Mädchen finden kein Unterkommen, trotzdem sie bereit sind, für halben Lohn, viele sogar nur für Kost und Logis zu dienen. Aufwarte-, Keimemach- und Waschfrauen sind brotlos geworden, da die Herrschaften um der kommenden Not willen sich einschränken. Dazu kommt die Not des stellunglos gewordenen gewerblichen und kaufmännischen Frauenpersonals. Die

Not ist jetzt schon groß und pocht an unsere Türen. Wie ernst unsere Lage ist, zeigt folgender Aufruf des königlichen Polizeipräsidenten hier: Infolge der Arbeiterentlassungen in großen industriellen und gewerblichen Betrieben sind zahllose Arbeiter, die dem Landsturm angehören, brotlos geworden. Diese versuchen jetzt in großen Scharen durch freiwilligen Eintritt bei einem mobilen Truppenkörper ihrer vaterländischen Pflicht nachzukommen, werden aber, da der Bedarf überall gedeckt ist, fast durchweg zurückgewiesen. Nach den Angaben der Leute ist es für sie eine Unmöglichkeit, im Privatdienst eine Stelle zu finden, da aus ihren Papieren ihre Landsturmpflicht hervorgeht und die Geschäftsleute in der Erwartung baldiger Mobilmachung des Landsturmes sich scheuen, solche Leute einzustellen. Durch ein solches Verhalten wird aber die Notlage der Arbeiter noch vergrößert, zumal da auch für ihre Frauen es an Arbeitsgelegenheit fehlt und die Kriegsunterstützung nur an solche Familien ausbezahlt wird, deren Ernährer im Felde stehen.

Für die Familien der Einberufenen wird etwas gesorgt durch gesetzliche Unterstützung und Gemeindegeldzuschuß. Wer aber sorgt für die durch den Krieg arbeits- und brotlos Gewordenen, die heute nicht wissen, wovon sie morgen leben werden, wenn ihre Sparpfennige aufgezehrt sind? Füllt uns die Hände, Freunde in Stadt und Land, ehe es zu spät ist! Gaben erbittet das Zentralbureau der Berliner Stadtmission, SW. 61, Johannistisch 5.

### Kriegshilfsdienst.

(Zum Wille.)

50 Jahre waren es am 22. August, daß in der sogenannten Genfer Konvention 1864 das größte Wohlfahrtswerk zur Milderung des Kriegselends geschaffen wurde. Das rote Kreuz im weißen Felde wurde das Zeichen der Unverletzlichkeit für die Sanitätsmannschaften und ihr Personal, das alle zivilisierten Völker der Erde anerkannten; es gewährte den Verwundeten und ihren Helfern Schutz vor Vernichtung auf Grund des großen Gedankens, daß die Staaten sich bereits im Frieden für den Kriegsfall zu solcher Milde und Schonung verpflichteten und die Hilfsvereine bildeten, die im Kriege zur Verstärkung des Sanitätsdienstes eintreten sollten. Auf die Personen und Gebäude, die das Zeichen des Roten Kreuzes tragen, darf kein Feind schießen; sie gelten als unverleglich mit den Verwundeten, die in ihrer Pflege sind. Auch die freiwillige Krankenpflege wurde im Juli 1906 unter den Schutz des Roten Kreuzes gestellt; sie ist ein mächtiger Bundesgenosse im Krankendienst gegen den Jammer des Menschen wegraffenden Krieges. Der edle, hochherzige Gedanke des Menschenfreundes Heinrich Dunant, eines Genfer Bürgers, auf dessen Anregungen, Vorschläge und Arbeiten die Gründung des Roten Kreuzes zurückgeht, hat segensreich mitgewirkt, die Schrecken des Schlachtfeldes zu mildern. Das Rote Kreuz wird auch jetzt wieder in den Kämpfen eine

gewaltige Aufgabe haben. Es hat mobil gemacht und Tausende von Helfern und Helferinnen, im Frieden auf ihre schweren Pflichten gründlich vorbereitet, als eine mächtige Kolonne barmherziger Samariter hinter das kämpfende Feldheer gestellt. Viele hunderte unserer Diakonissen und der Brüder aus den Bruderhäusern der Inneren Mission dienen Seite an Seite mit den Angehörigen des Johanniterordens und den Schwestern vom Roten Kreuz sowie freiwilligen Hilfskräften, um die Wunden unserer und ihrer Brüder zu verbinden und ihnen durch opferwillige, treue Pflege zur recht baldigen Genesung zu helfen. So sehen wir in das Dunkel der Kriegsgreuel einen hellen, milden Schein der Liebe und Barmherzigkeit leuchten, der vom Heiland stammt, ein Licht strahlen, das von dem Zeichen der Versöhnung, vom Kreuze ausgeht. Unter dem Zeichen des Eisernen Kreuzes kämpfen, bluten, siegen unsere heldenmütigen Truppen, unter der Flagge des Roten Kreuzes pflegen, verbinden, heilen die Töchter unseres Volkes. So bleibt das deutsche Volk auch im Kriege immer unter dem Zeichen des Kreuzes als Christenvolk. Das Kreuz ist uns Sinnbild auf unserem ganzen Pilgerzug zum Herrn, zur ewigen Heimat; es leuchtet uns vor in Kampf und Streit, es ist das



Die Sektionen des Roten Kreuzes.

H. v. Roehler.

Zeichen des Ruhmes und Sieges, es weist uns, zu leiden, zu dulden, wie der Heiland der Menschen geduldet, zu trösten, zu heilen, zu helfen, wie der Sohn vom ewigen Vater uns gelehrt und vorgelebt. Bleibe auch du unterm Kreuz des Heilandes, unter dem Zeichen deines Heiles, deiner Erlösung; werde unterm Kreuz stille und stark, glaubensfroh und siegesgewiß, wie auch zum Dulden und Leiden bereit, wenn der Herr es dir zu tragen gibt; lerne im Zeichen des Kreuzes alles besiegen, alles überwinden.

### Allgemeine Wehrpflicht.

Hundert Jahre waren es am 3. September, da wurde Preußen durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht das Volk in Waffen. Von jetzt

an stritten, wie schon in der großen Volkserhebung 1813, nicht mehr gedungene Söldner für des Vaterlandes Ehre und Freiheit, sondern seine Kinder verteidigten es mit ihrem Herzblut. Damit ist der Grund zu einer neuen großen Zeit gelegt worden. Denn seitdem die Sache des Vaterlandes, seine Bedrohung und seine Not, nicht mehr Kriegsaufgabe und -handwerk gemieteter Scharen war, sondern jeden wehrfähigen Mann anging, ist unser Vaterland groß und stark geworden, beschützt und getragen von der Manneskraft seiner wackeren Söhne. Was im letzten Jahrhundert an blutigen

Kriegs Lorbeeren heimgebracht wurde, diese Ruhmeskränze hatten Deutschlands Kinder geflochten und erobert, bis hin zu den Lorbeeren von Sedan, dessen glorreiches Gedenken sich in diesen Tagen erneuert. Ein gewaltiges Erheben eines waffenfreudigen, von heißer Vaterlandsliebe durchglühten Volkes schauten wir in der Mobilmachung vor wenigen Wochen, und aus der allgemeinen Wehrpflicht wurde durch Herzuströmen der ungezählten Freiwilligen ein allgemeines Wehrrecht, ein Wehrevorrecht: „Ich darf dienen!“ Wir wollen es weiter pflegen und vererben auf Kind und Kindeskind, daß es etwas Großes und Herrliches ist, fürs Vaterland zu streiten, zu leiden, zu sterben.

Und bei der Jahrhundertfeier der allgemeinen Wehrpflicht vergesse keiner, auch solche, die nicht zum Dienst mit der Waffe berufen sind, auch unsere deutschen Frauen, nicht, daß auch sie durch ihren friedlichen Dienst, durch ihre Opfer und Gaben, mit zum Schutz, zur Hilfe für des Vaterlandes Wohl beitragen können und sollen. Gemeinsam und brüderlich wollen wir miteinander tragen, was Gott und beschert: seien es Leiden, seien es Freuden, sei es Sieg, sei es Verlust. „Wo ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit, wo ein Glied wird herrlich gehalten, freuen sich alle Glieder mit.“ Christlich und vaterländisch, deutsch und evangelisch wollen wir bleiben und immer mehr werden, in diesem Sinn erfüllen wir unsere allgemeine Wehrpflicht.

## Musterung.

Fr. Echl.

Es ist uns vergönnt, eine große, gewaltige Zeit zu erleben. Lange hat man uns beweisen wollen, es geschähen heute keine Wunder mehr. Aber wer wollte leugnen, daß wir in einer Zeit großer Zeichen und Wunder leben? Wer hätte vor einigen Wochen zu hoffen gewagt, was heute überwältigend vor aller Augen steht? Diese wundervolle Einigkeit aller, in denen deutsches Blut fließt, so weit die deutsche Zunge klingt? Verschwunden aller Streit, Haß und Hader, vergessen alle Unterschiede des Standes und der Bildung! Nichts Trübendes mehr: Professoren zogen mit kriegsuntüchtigen Schülern und Studenten aufs Land, Erntearbeit zu verrichten. Vornehme junge Leute, Freiherrn und Grafen schämten sich nicht, Postbotenaushilfe zu tun, die niedrigsten Dienste zu verrichten. Jede Zeitungsnummer brachte neue Belege. Wir haben so etwas noch nie erlebt und nicht zu erleben gehofft. Doch das Erhebendste ist dieser glühende Drang zu den Waffen: der Jünglinge, Knaben und Greise. Man muß es gesehen haben, wie sich die Kriegsfreiwilligen zu Tausenden vor den Kasernen drängen, stundenlang mit großer Geduld warten, bis sie an die Reihe kommen, um endlich, wenn ihre Hoffnung nicht erfüllt wird, es bei einem andern Regiment zu versuchen, als gäbe es in der weiten Welt kein größeres Glück zu erjagen, als für das Vaterland zu siegen oder zu sterben. Einer der zahllosen Abgewiesenen, der sich bei sechs Regimentern vergeblich meldete, macht seinem übervollen Herzen mit der Bitte Lust: „Ach laßt mich sechten für mein Deutsches Reich! Und wenn ich sterben muß im blut'gen Feld, So laßt mich fallen denn, es ist mir gleich, Wenn nur mein liebes Vaterland nicht fällt! Ach laßt mich mit!“

Unwillkürlich kommt einem das Wort des Herrn an Gideon (Richter 7, 2) in Erinnerung: „Des Volkes ist zu viel.“ Angesichts der großen Strapazen und Kraftleistungen, die das Waffenhandwerk heute fordert, ist die Musterung eine große Wohltat für die allzu reichen Freiwilligen. Viele von ihnen würden erliegen, ehe sie etwas vom Feinde gemerkt haben. Darum wird jeder gründlich untersucht.

Nicht der gute Wille, nicht glühende Begeisterung macht den rechten Streiter: es gehört mehr dazu. Das gilt im Kampfe für das irdische Vaterland — wieviel mehr in dem uns allen verordneten Christenkampfe um das ewige Heimatland! Wohl sind viele berufen — nein, im deutschen Christenvolke sind alle berufen, aber nur wenige auserwählt, nämlich die, die den Mut haben, durch persönliche Entscheidung für unseren Herrn und Heiland die Schmach des Kreuzes auf sich zu nehmen und den schmalen Pfad zum Leben zu gehen, koste es, was es wolle.

Jesus Christus hat für seine Heeresfolge die große Musterung eingeführt, vor deren Portal die

ernste Mahnung leuchtet: „Gehet ein durch die enge Pforte!“ (Matth. 7, 13—14.)

Aber was ist in unserem Volke in den letzten 40 Jahren gesündigt worden gegen den heiligen Ernst des Evangeliums! Wie viele Namenchristen, deren ganzes Christentum ein gedankenloses Dahingehen mit der breiten Masse in den altgewohnten Gleisen war! Wie viel Flachheit und Unredlichkeit! Wie viel erbärmliches Behagen, wie viel Trägheit, Schlaf und Schlassheit in dem großen und kraftlosen Massenchristentum unseres Volkes! Wie kleinlich und erbärmlich dachten und redeten wir oft von unserem Gott, dem lieben Vater im Himmel, von allen Geheimnissen seines Reiches, seiner Herrschaft, seiner Herrlichkeit! Wie wenig Ehrfurcht überall vor der hohen Erhabenheit Gottes! Was bedeutet ein Gott, dessen Namen jeder und jede bei jeder möglichen Gelegenheit und Verlegenheit im Munde führt? Wie machten wir uns unsere Religion so furchtbar bequem, wie billig und schmerzlos unsere Opfer!

Musterung! Freunde! Gott hält große Musterung heute über die Völker der Erde, über unser deutsches Volk! Hörst du nicht seinen lauten Schritt? Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Aber wohl dem, der sich auf ihn verlassen kann!

## Worte über den Krieg. □

Es ist leicht für einen Staatsmann, sei es in dem Kabinett, sei es in der Kammer, mit dem populären Winde in die Kriegstrompete zu stoßen und sich dabei an seinem Kaminfeuer zu wärmen, oder von dieser Tribüne donnernde Reden zu halten und es dem Musketier, der auf dem Schnee verblutet, zu überlassen, ob sein System Sieg oder Ruhm erwirbt oder nicht. Es ist nichts leichter als das; aber wehe dem Staatsmann, der sich in dieser Zeit nicht nach einem Grunde zum Kriege umsieht, der auch nach dem Kriege noch stichhaltig ist. (Fürst Bismarck.)

„Wenn ein Krieg ausbricht und ein Volk über andere geschickt wird, dann hat unser Herr Gott auch etwas dabei zu sagen, und wer nur hören will und Ohren hat, wird auch etwas vernehmen.“

(Emil Frommel.)

## Briefkasten. □

F. F. in Berlin. Auf derart allgemeine und eines jeglichen Anhaltes entbehrende Anschuldigungen, die Sie zu begründen nicht versucht haben, ist es unmöglich einzugehen. Wenn Sie über jemand zu klagen haben, so bitten wir, uns dies ganz klar und bestimmt zu sagen, so daß wir eine Handhabe zu weiteren Schritten der Untersuchung bekommen. Und vor allem, nennen Sie uns Ihren Namen; das ist die erste Pflicht. Wollen Sie es nicht schriftlich tun, so kommen Sie lieber ins Zentralbureau in die Sprechstunde. Ehrliche, offene Klarheit im Dienst der Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe: das soll der Grundsatz in der Behandlung solcher Dinge sein!

## Weltrundschau. □

Mancher Christ gäbe viel darum, wenn er prophetischen Auges in die Zukunft schauen könnte. Nicht aus bloßer Neugier, wie der gewaltige Weltkrieg enden wird, wie die Weltkarte danach sich gestaltet, sondern, weil ihm die Frage auf der Seele brennt: welche Absichten hat Gott mit den Völkern, welchen Fortschritt wird dieser Kriegsbrand für das Reich Gottes und seines Christentums bringen, welche neue Stufe zur Vollendung des großen Heilplans Gottes leitet er ein, wie bereitet sich dadurch die Endzeit vor, um wieviel näher ist sie uns gerückt? Das können wir uns allerdings nicht beantworten, aber wir wissen, daß Gottes Heils- und Liebesabsichten mit der Menschheit durch diesen Krieg nicht gestört, sondern um einen weiteren Schritt vorwärts gebracht werden. Wenn Völker Krieg führen, so kommt das durch Gottes Zulassung, und Gott der Herr wird uns jetzt im Kriegswetter so gewaltig erhaben und groß, wie nie zuvor im Frieden. Es beruhigt uns: Gott weiß um alles, was geschieht, er überschaut alles, er regiert, und kein Volk der Erde wird ihm das Regiment entreißen, so mächtig oder übermütig es ist, so hochfliegende Gedanken es hat. So werden wir in Demut klein und beten seine gewaltige Majestät an und wollen gerade jetzt inbrünstig sehen lernen: Dein Name werde geheiligt! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe! Daß wir ihn uns gehorsam gefallen lassen, ist überaus wichtig, auch im Leiden. Uns graust, wenn wir an die schweren Opfer von Menschen denken, die sterben und bluten und jetzt schon viele Lazarette und Gräber füllen. Wüßten wir nicht, daß Gott ein Gott der Lebendigen ist, daß auch die Toten ihm leben, so wäre es ganz trostlos. Aber wenn auch einer aus den Kämpferscharen ausscheidet, er bleibt doch Gottes und ist unverloren. Allerdings wie ernst: Die Toten sind mit ihrem Leben, ihren Taten, ihrer Gesinnung vor Gottes Richterstuhl gezogen. Das wollen wir für uns selber beherzigen, auch für unsere Kriegsführung. Krieg ist ein strenges, blutiges Handwerk, und die volle Verantwortung fällt auf jedes Volk, wie es ihn führt. Mit den Schandtaten und Greueln, die sich Belgier, Franzosen, Russen gegen hilflose, unbeteiligte Menschen und Verwundete unter Nichtachtung des roten Kreuzes nach wie vor zuschulden kommen lassen, hat sich das deutsche Heer nicht besleckt. Es führt menschlich Krieg, aber streng in Vergeltung und Abwehr der heimtückischen Ueberfälle und Verwüstungen, die unsere Feinde zu Barbaren stempeln. Neuer Völkerrechtsbruch ist wieder aufs Schuldkonto unserer Feinde zu schreiben. Die Engländer, die sich als Hüter des Rechtes, der Freiheit, der Neutralität geberden, haben neue Rechtsbrüche und Gewalttaten verübt, die ihren Worten ins Gesicht schlagen. Wie sie der Türkei Schiffe wegnahmen, so nehmen sie Aegypten für ihre Kriegszwecke in Beschlag; harmlose holländische Fischerboote wurden von ihren Kriegsschiffen geraubt oder vernichtet, die Fischer gefangen gesetzt und erst auf energische Vorstellung freigegeben; so erfährt Holland, wie England Neutralität respektiert. Um den deutschen Handel zu vernichten, hat ihre Regierung verboten, daß kein Engländer mit irgendeiner Firma der Welt Geschäfte machen solle, die mit deutschen Firmen in Handelsbeziehungen stehe. Durch diese Maßregel, die undurchführbar ist und mit der sie empfindlich sich ins eigene Fleisch schneiden, werden vor allem die Amerikaner getroffen, die sich das kaum gefallen lassen werden. Deutschland ist Amerikas und Englands bester Kunde. Die Engländer spüren die Kriegswirkung im eigenen Lande sehr schmerzlich; am englischen Geldmarkt, der als der solideste betrachtet wurde, sieht's traurig aus, ebenso am französischen, während der deutsche weit weniger zu leiden hat. Die Franzosen wollen den Engländern nicht nachstehen, und haben am Deutschen und Oesterreichischen, besonders in Tanger, einen unerhörten Völkerrechtsbruch verübt: Obwohl Tanger internationaler Boden ist, durch Verträge gestützt, wurden die Gesandten verhaftet, auf französische Kreuzer geschleppt und nach Sizilien transportiert. Mit solchen Mitteln schamloser Art, unwürdig großer Völker, führen sie den Krieg und fordern eine um so gründlichere Abrechnung heraus. Der Einbruch, den sie damit bei unbeteiligten Völkern erzielen, ist entsprechend: aus Amerika besonders werden Stimmen schärfster Beurteilung über Englands perfide Art

laut. Namentlich hat die Vereinhaltung Japans in dem Krieg gegen Deutschland durch England die tiefste Empörung hervorgerufen. Die freche japanische Forderung an Deutschland, Kiautschou ihm auszuliefern, wurde von uns ohne Antwort gelassen; man stellte dem japanischen Botschafter einfach die Pässe zu, und ebenso tat Oesterreich, das in Kiautschou einen seiner Kreuzer bundesbrüderlich mit uns fechten läßt. Sogar die Türken beten in ihren Moscheen für Deutschlands Sieg; es ist ihnen klar geworden, wo Ehrlichkeit und Wahrheit, wo das Recht verfochten wird. Auf dem Kriegsschauplatz helfen alle Künste der Gegner nichts; nichts die tollen Lügen, die die neutralen Staaten längt nicht mehr glauben. Siege hat es bei uns und beim österreichischen Bundesgenossen gegeben auf der ganzen Linie. Unaushaltbar dringen die Oesterreicher im südlichen Polen vor, zu beiden Seiten der Weichsel, zuletzt in dreitägiger Schlacht bei Krasnid, machen viele Gefangene und Beute; in Serbien brachten sie dem Gegner gewaltige Verluste bei, unsere aus Albanien zurückgekehrten Seesoldaten halfen ihnen wacker. Heldentaten gegen enorme russische Uebermacht vollbrachten die todesmutigen Ostpreußen, die wieder und wieder den Ansturm der Russen mit gewaltigem Verlust für diese an Gefallenen und Gefangenen abwiesen. Wenn sie sich auch zeitweilig aus militärischen Gründen zurückzogen, aber unbesiegt, und wenn die Russen bis Gumbinnen und Insterburg gekommen sind und unsere lieben Brüder im Osten ihre Heimat verlassen mußten, so wird doch bald wieder dem Gegner ein energisches Halt geboten werden. Wir dürfen keineswegs verzagt werden, wenn im einzelnen der Kriegsverlauf nicht nach unseren Gedanken geht. Wir haben festes Vertrauen zu den Plänen unserer Heeresleitung. Nach dem Aufmarsch unserer Truppen begannen an der Westgrenze gewaltige Kämpfe. In Lothringen fing's an mit einem Vorstoß des französischen Heeres, das acht Korps (etwa 320 000 Mann) stark war. 80—100 Kilometer lang war die Schlachtklinie, mehrere Tage dauerte das Ringen. Kronprinz Ruprecht von Bayern warf westlich und südwestlich von Metz die feindlichen Massen mit seinen Truppen zurück, verfolgte sie tief in französisches Gebiet hinein und jagte sie in wilde Flucht. Allein der linke Flügel seines Heeres erbeutete 150 Geschütze und 10 000 Gefangene, das Gesamtergebnis wird noch gewaltiger sein. Unmittelbar darauf erreichte uns die frohe Kunde, daß der deutsche Kronprinz Wilhelm bei Longwy die Franzosen glänzend geschlagen und daß Herzog Albrecht von Württemberg, der mit seinen Truppen sich daran nordwestlich anschloß, bei Neuschateau einen ebenso glorreichen Sieg ersochten hatte. Ueberall flüchteten die französischen Regimenter in größter Panik und Unordnung, und unsere Truppen blieben ihnen auf den Fersen. Der Kaiser hat die drei Prinzen durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. Die große Wichtigkeit dieser Siege beruht darin, daß die einheitliche Linie der Franzosen gesprengt und zerrissen ist, daß ihre Angriffsbewegung zum Stehen kam und sie sich verteidigen müssen, daß die gewaltigen Niederlagen den Mut und die Hoffnung drüben sehr gedämpft haben. Freilich sind diese Siege nur die Einleitung; es steht noch hartnäckiges Ringen bevor. Aber bei dem todesmutigen, herrlichen Geist unserer Soldaten dürfen wir weiter das Beste unter Gottes gnädigem Beistand hoffen, um so mehr, als sowohl der Russen wie der Franzosen Ausrüstung und Verpflegung, wie die Besichtigung der vielen Gefangenen ergab, sehr mangelhaft sind. Auch in Belgien gab es einen gewaltigen Stoß vorwärts: Brüssel, die Hauptstadt, ist von unseren Truppen besetzt, Generalfeldmarschall von der Goltz zum Generalgouverneur von Belgien ernannt, das jetzt unter deutscher Verwaltung steht, eine englische Kavalleriebrigade hat deutsche Stiege bezogen und ist von deutscher Kavallerie zurückgeschlagen, und endlich ist nach dreitägiger Beschiesung durch unsere gewaltigen 42-Zentimeter-Geschütze, denen kein Panzerfort widersteht, die Festung Namur gefallen und unter. Dadurch und durch die Eroberung Longwys ist der Weg der deutschen Truppen an der Maas entlang nach Frankreich frei. Die Tage vom 21. bis 25. August 1914 sind uns Tage glorreicher Siege, erhebensten vaterländischen Gedankens geworden. Gott aber allein sei Dank und Ehre, wie auch unser geliebter Kaiser immer neu betont. Er führe uns weiter vorwärts und beschütze uns, mache uns still vor ihm, demütig und gehorsam, daß wir mit ihm unsere Taten tun.

**Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.** □

**Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.**

Johanniskirche: Sonntag, den 6. September 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Buhlmann, Herr Reid. Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Steinberg, Herr Semmler. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 4. Oktober in Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Donnerstag, 10. September, abends 8 Uhr: Kriegsbetsstunde.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Nowald, Herr Mebus. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 8. September, abends 8 Uhr: Kriegsbetsstunde.

Sonntag, den 6. September, abends 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 7. September, abends 9 Uhr, Kirchenchor, Nähstunde, Erlenbacher Straße 12 I. Abds. 8—10 Uhr Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 8. September, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen.

— Abends 8 Uhr: Kriegsbetsstunde im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 9. September, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 10. September, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende Herr Rat Hermann a. d. Cappeswiese ohne Nr. entgegen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbetsstunde in der Kirche (siehe oben).

Samstag, den 12. September, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

**Lutherworte über das Recht des Krieges.**

D. Martin Luther, der das Recht des Staates zum ersten Male der modernen Welt erwies, hat in seiner starken und großen Weise das Recht des Krieges gegen falsche Gefühlseligkeit verteidigt in seiner Abhandlung: „Ob Kriegskleute auch in seligem Stande sein können“. Aus dieser Schrift vom Jahre 1526 seien hier etliche Worte wiederholt:

„Darum laßt euch sagen, ihr lieben Herren, hütet euch vor Krieg, es sei denn, daß ihr wehren und schützen müßt, und euer aufgelegtes Amt euch zwingt zu kriegen . . . Aber ein vernünftiger Fürst sieht nicht sich selbst an, er hat genug getan, wenn seine Untertanen gehorsam sind. Ob seine Feinde und Nachbarn scharren und pochen, viel böse Worte fallen lassen, so denkt er: Narren waschen allzeit mehr denn Weise. Es gehen viel Worte in einen Sack, und mit Schweigen wird viel verantwortet. Darum fragt er nicht groß danach, bis er sieht, daß man seine Untertanen angreift, oder findet das Messer gezückt mit der Tat, so wehrt er denn soviel er kann, soll und muß. Wer mit gutem wohlberichteten Gewissen streitet, der kann auch wohl streiten; sintemal es nicht fehlen kann, wo gutes Gewissen ist, da ist auch großer Mut und festes Herz. Wo aber das Herz fest und der Mut getrost ist, da ist die Faust

auch desto mächtiger, und beide, Kopf und Mann, frischer, und gelingen alle Dinge besser, und schicken sich auch alle Fälle und Sachen desto feiner zum Siege, welchen denn auch Gott gibt. — Freilich, wenn ich dem Kriegeramt zusehe, wie es die Bösen straft, die Ungerechten würgt und großen Jammer anrichtet, scheint es gar ein unchristlich Werk zu sein und allerdinge wider die christliche Liebe. Sehe ich aber an, wie es die Frommen schützt, Weib und Kind, Haus und Hof, Gut und Ehre und Friede damit erhält und bewahrt, so findet sich's, wie köstlich und göttlich das Werk ist. Solcher Krieg ist nichts anderes denn ein kleiner kurzer Unfriede, der einem unermesslichen Unfrieden wehrt, ein kleines Unglück, das einem großen Unglück wehrt. — Darum ehrt auch Gott das Schwert also, daß er's seine eigene Ordnung heißt. Die Hand, die solches Schwert führt, ist alsdann nicht mehr Menschenhand, sondern Gotteshand. Summa, man muß im Kriegeramt nicht ansehen, wie es würgt, brennt, schlägt, fängt usw.; denn das tun die engen einfältigen Kinderaugen, die dem Arzt nicht weiter zusehen, als wie er die Hand abhaut oder das Bein absägt, sehen aber und merken nicht, daß es um den ganzen Leib zu retten zu tun ist. So muß man dem Kriegs- oder Schwertesamt zusehen mit männlichen Augen, so wird's sich's selbst beweisen, daß es ein Amt ist an ihm selbst göttlich und der Welt so nötig und nützlich, als Essen und Trinken oder sonst ein ander Werk.“ —

**Schafft eine Lazarettbücherei.**

Deutsche Volksgenossen!

Die ersten Schlachten sind geschlagen! Gott gab Sieg unsern Waffen im Osten und im Westen! Unsere wackeren Soldaten haben gezeigt, daß sie des deutschen Namens wert sind! Ihre Heldentaten reihen sich würdig denen der Väter an! Deutsches Blut ist geflossen. Die Lazarette fangen an, sich zu füllen. Tausend fleißige Hände regen sich im Wettstreit der Liebe, den Verwundeten zu helfen. Laßt uns eins nicht vergessen: die langen, bangen Stunden auf dem Krankenbett werden leichter ertragen, wenn wir den Verwundeten gute Bücher in die Hand geben. Das darf nicht wahllos geschehen! Nur das Beste auf dem deutschen Büchermarkt ist gut genug für unsere Brüder, die ihr Leben eingesezt für unser liebes Vaterland! Wir wollen ihnen eine Kost geben, die deutschen Geist und deutsches Gemüt wahrhaft befriedigt. Auch religiöses Verlangen soll gestillt werden können.

Es ist ein Ausschuß gebildet, unsere Lazarette mit kleinen oder größeren Büchereien zu versorgen; das soll geschehen in organischer Verbindung mit der Arbeit des „Roten Kreuzes“.

Die Mittel zur Anschaffung wirklich guter Bücher oder guterhaltene selbst bitten wir unserer Geschäftsstelle (Berlin NW. 87, Zingendorfstr. 3, Fernruf: Moabit 9888, P. Ungnad) zur Verfügung zu stellen.

Der Ausschuß zur Versorgung der Feldlazarette und Kriegslazarette mit Volksbüchereien.

von Pfuel, General der Kavallerie.

D. Dryander, Oberhofprediger. D. Wölffing, Evg. Feldprobst d. Armee. Kaempf, Präsi. d. Reichstages. Graf von Schwerin-Löwis, Präsi. d. Abgeordnetenhauses.

**Zum Nachdenken.**

Das einzig sichere Kapital, das nicht verloren geht, ist das Geld, das du den Armen gibst.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kändler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmision) in Berlin SW, Rohanniterstr. 4/5.

Der Phlegmatiker läßt die Dinge an sich herankommen, regt sich nicht leicht über eine Sache auf, ist kein Freund großer Anstrengung und liebt die Ruhe über alles. Andererseits kann man dem Phlegmatiker zähe Ausdauer nicht absprechen. Von großem Wert ist seine Gelassenheit bei plötzlichen Ereignissen, namentlich Unglücksfällen; meist findet er bei solchen Gelegenheiten einen Ausweg, wenn die anderen kopflos durcheinander hasten.

Dem Melancholiker erscheint alles trübe, er ist der ausgesprochene Pessimist. Er wittert überall Schlechtigkeit, bis er vom Gegenteil überführt wird, und hat infolge seines mißtrauischen Wesens wenig Lebensfreude.

Insofern ist der Melancholiker im Vorteil, als er selten im Leben getäuscht oder enttäuscht wird, da er stets der Ueberzeugung lebt: es geht doch noch schief. Alles nimmt er von der schweren Seite und trifft umständliche Sicherheitsmaßnahmen gegen alle möglichen Eventualitäten.

Eigentümlich ist die Erscheinung, daß das Temperament nicht während des ganzen Lebens gleich bleibt, sondern mit den Jahren wechselt. Kinder sind meist Sanguiniker. In der Nähe der Zwanziger werden viele von der Melancholie befallen, es ist die Uebergangszeit, wo man seinen Gefühlen gern in lyrischen Gedichten Ausdruck verleiht. Später macht sich mehr die Neigung zum tätigen Schaffen geltend, und das choleriche Temperament herrscht vor. Hat man dann die Erfahrung eines langen Lebens hinter sich, so neigt man leicht dem Phlegma zu.

Aber nicht nur im Leben des einzelnen lassen sich bestimmte Temperamente beobachten, auch ganze Völker zeigen oft ein ausgesprochenes Temperament. So sind die Franzosen in ihrer leichtlebigen, beweglichen Art als Sanguiniker zu bezeichnen, während die Engländer das choleriche Temperament vertreten: mein Wille wird durchgeführt; die Hauptsache ist, daß ich etwas habe. Die östlichen, namentlich die slawischen, Völker neigen dagegen dem Phlegma zu: man muß sich mit den Verhältnissen abfinden, das läßt sich nun nicht ändern. Der Typus des Melancholikers ist der Indier: die Welt ist so schlecht, daß es sich nicht lohnt, sich mit ihr zu beschäftigen.

Sehen wir so, daß das Temperament eine große Rolle spielt, so daß es oft für die Lebensbahn eines Menschen bestimmend ist, so gehen wir in der Annahme nicht fehl, daß es auch auf unser Verhältnis zu Gott von Einfluß ist. Die Art, wie die einzelnen Menschen zu Gott kommen, ist sehr verschieden, und daher nichts verkehrter, als hierfür ein bestimmtes Schema aufstellen zu wollen. Sehen wir uns die Männer der Schrift daraufhin an.

Paulus war durchaus Cholericer, von heftiger Gemütsart, schnell entschlossen zu handeln, ohne auf Schwierigkeiten zu achten. Wie er seine ganze Person einsetzte in der Verfolgung der Christen, so war er ein ebenso energischer Vertreter der neuen Lehre, nachdem Jesus ihn vor Damaskus von dem Irrtum seines Weges überzeugt hatte. Und er hat diese Treue seinem himmlischen König in allen Lebenslagen bis zum Tode gehalten.

Auch Jakobus und Johannes zeigen sich als aufbrausende Cholericer dort in Samaria, als die Stadt ihrem Herrn die Herberge verweigerte. Aber Jesus

weiß auch ihre Lattrast in die rechten Bahnen zu lenken, und wir hören nicht, daß sie im Glauben wankend werden.

Anderer Art war Petrus. Schnell begeistert für den Herrn und von dessen göttlicher Sendung überzeugt (du bist Christus, Gottes Sohn), überschätzt er doch leicht seine Kräfte: „wenn sich alle an dir ärgern, will ich mich nicht ärgern“, und kommt dadurch zu tiefem Fall der Verleugnung. Aber die Neue treibt ihn zum Herrn zurück, und am Pfingstfest ist er wieder der mutige Bekenner seines Meisters, der ihn nunmehr dauernd zu seinen treuesten Anhängern zählen kann.

In dem reichen Jüngling dürfen wir wohl den Phlegmatiker sehen. Er kann sich nicht entschließen, das Eine, was not ist, zu tun, weil ihm dann das Leben unbehaglich wird. Aber wir dürfen annehmen, daß er auch später den Weg zum erhöhten Heiland gefunden hat.

Melancholie klingt aus den Worten des Thomas: „Laßt uns mit ihm gehen, daß wir mit ihm sterben“, und charakteristisch für ihn als Melancholiker ist seine Absonderung von den Jüngern nach dem Tode des Herrn: Nun ist alles aus. Sein Mißtrauen gegen den Auferstehungsglauben weicht erst der persönlichen Berührung seines Meisters gegenüber, der ihn dann allerdings zur bedingungslosen Uebergabe an ihn veranlaßt.

Jesus weiß jeden in seiner Art zu behandeln und will jedes Temperament für sein Reich gebrauchen, nur müssen wir ihm die Führung unseres Lebens überlassen. Er verlangt nur Treue und Festhalten am Glauben. Gott kann sehr verschiedene Leute in seinem Weinberg gebrauchen, die sich in ihren Fähigkeiten und Eigenschaften ergänzen. Wir können nicht alle dasselbe gleich gut, aber was jeder tun kann, das führe er aus zur Ehre Gottes. Jeder lasse sich dazu von Jesu Geist leiten zum Lobe Gottes. (Aus dem Monatl. Anzeiger des Christl. Vereins j. Männer, Charlottenburg.)

### Ich habe diesen Frieden. □

„Legt mich nieder,“ sagte ein verwundeter Preuße bei Sedan zu seinen Kameraden, welche ihn fortschafften, „legt mich nieder, macht euch keine Mühe, mich weiter zu bringen: ich sterbe!“ Sie legten ihn nieder und lehrten auf das Schlachtfeld zurück. Wenige Minuten nachher sah ein Offizier den Mann in seinem Blute liegen und sagte zu ihm: „Kann ich etwas für Sie tun?“ — „Nein, ich danke Ihnen!“ — „Soll ich Ihnen ein wenig Wasser holen?“ fragte der freundliche Offizier weiter. „Nein, ich danke Ihnen: ich sterbe.“ — „Kann ich denn gar nichts für Sie tun? Soll ich Ihren Freunden schreiben?“ — „Ich habe keine Freunde, an welche Sie schreiben könnten. Aber da ist etwas, wofür ich sehr dankbar wäre. In meinem Tornister werden Sie ein Testament finden. Wollen Sie es öffnen beim 14. Kapitel Johannis, so werden Sie nahe am Ende des Kapitels einen Vers finden, welcher anfängt mit „Friede“. Wollen Sie ihn lesen?“ Der Offizier tat es und las die Worte: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; — euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ — „Dank Ihnen, Herr,“ sagte der Sterbende; „ich habe diesen Frieden. Ich gehe zu diesem Heiland. Gott ist mit mir; ich be-

darf nichts mehr!" Dies waren seine letzten Worte, und sein Geist stieg auf zu dem, welchen er liebte.

### Vom Gebet.

Dein Gebet und deine Seufzer in dieser Zeit der Angst sind wohl eine Saat, die du mit Tränen säst. Aber harre der Zeit, du wirst mit Freuden ernten. Hast du jemals einen Ackermann gesehen, der seinen Samen aussät und stracks zur Stunde die Früchte einernten will? Klagt er auch: mein Korn, mein Korn? Wartet er nicht mit Geduld bis zur Ernte? Siehe, du hast kaum deine Saat ausgesät und willst schon ernten! Erwarte doch die Zeit!

Im Himmel wirst du ernten ohne Aufhören. Da wirst du sehen und erfahren, wie Gott deine Tränen und Seufzer in einen Sack gefaßt hat, da wirst du alles empfangen, um was du dein Leben lang gebeten hast. Sei nur stille und harre des Herrn, laß aber auch vom Gebet nicht ab, denn das Gebet ist der Seele Stärke. Mache es, wie unser Herr Jesus Christus selbst: Je heftiger die Angst ward, um so heftiger betete er, und in der größten Angst kam ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Harre nur mit Geduld, du wirst die Herrlichkeit Gottes sehen.

Aus dem weitverbreiteten Neufirchner Abreißkalender, der bei der Buchhandlung der Berliner Stadtmission bestellt werden kann. (Einzelpreis Mark 0,75, 13 Stück Mark 9.—)

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile Nr. 1.—, Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Fig.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

### Das rauhe Hand

rust junge Männer, welche die dankbare Liebe zum Herrn in den Dienst an den Kindern, an der Jugend und an den Gefährdeten unseres Volkes brängt, zu kostenloser Ausbildung in seine Brüderanstalt Aufnahmebedingungen sendet gern (273) Hamburg 26. D. M. Hennig.

### Brüderhaus Nazareth Bethel bei Bielefeld.

Vater Bobelschwings Best. wüßte weiter, darum Hilfe nötig. Aufnahme jederzeit. Eintrittsalter 19-30 Jahr. Ausbildung kostenlos. Für gläubige Jünglinge mannigfaltige Gelegenheit zur Arbeit im Dienst der Jüngern Mission im In- und Ausland, auch in Ostafrika. Aufnahmebedingungen zu erhalten durch

Pastor Kuhlo, Bethel bei Bielefeld.

### Gnade und Kraft.

Gesunden in Seinswand M. 2,80 Für die Jungmännertwelt beim Hinaustritt ins Leben. Mit Beiträgen von Generalsuperintendent Blau, Prof. F. Betz, Pastor Seibt, Pastor Stührmann u. a. mit dem Titelbild: Welche, „Und sie folgten ihm nach.“

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Begründet 1890.

### Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger Kohlen-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

### Jlse-Briketts

o o etc. o o

Nur erstklassige Kohlen und Brennholz zu billigsten Preisen.

Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 221.

Verlangen Sie bitte die neueste Musterkarte

# Tapeten

Großer Umsatz durch zwölf Verkaufsgeschäfte.

### Gebr. Untermann.

Hauptgeschäft: Berlin SW 38, Lindenstraße 116.

### Reste Confection

Damentuche schwarz und farbig. Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Klimmer, Trikot-Stoffe, Seldcn-Pillich, Sammet, Selde etc. ....

Paletots, Jacketts, Abendmantel, Costumes und Costüm-Röcke

..... in größter Auswahl.

### C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

### Handelschule Gesundbrunnen.

Inhaber: B. Kossatz.

Berlin N 20, Badstr. 67, 2. u. 3. St. Fernspr.: Norden 10 223. Begr. 4. April 1910.

Montag, 5. Oktober, beginnen die neuen Schuljahres- und Jahreskurse zur stellungssichernden Ausbildung fürs Kontor oder Bureau. Unterricht in einzelnen Fächern nach eigener Wahl (z. B. Stenographie, Maschinenschriften, Buchführung, Schlußrechnen, Rechnen usw.) beginnt jederzeit. Prospekte kostenlos.

### Der Moon'sche Blinden-Verein

empfiehlt blinde Stuhlflächter, Strickerinnen, gepr. Massens, Klavierstimmer und Korbmacher. Gute Arbeit, manige Preise. Aufträge werden erbeten an den Arbeitsnachweis des Vereins Cuvrystraße 33. — Fernspr. der Moritzplatz, Nr. 2706. — Abholen und Zurückbringen der Stühle ohne Breidausschlag.

## Konfirmations-scheine

in künstlerischer Ausführung.

Dieselben enthalten eine reichhaltige Auswahl von Denksprüchen und eignen sich vorzüglich als bleibende Erinnerung zum Einrahmen als Wandschmuck.

Die Konfirmations-scheine sind in Ausgaben A, B, C, und in Serien von je 40 Blatt erschienen. A: 35:27 cm B: 36:26 cm. C: 22 1/2:25 cm.

Preis der Ausgabe A in 3 Serien à Serie jezt M. 3,—, Ausgabe B in 3 Serien à Serie jezt M. 2,—, Ausgabe C in 2 Serien à Serie jezt M. 1,50.

Probexemplare gratis und franko.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

### Dem Personal-Mangel Die gute Stelle,

entgehen Sie am sichersten, die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie Ihre Dienste durch eine Anzeige in diesem Blatt in diesem Blatt anzeigen. :: .. anbieten.

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

### Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die

### Vaterländische Verlags- und Kunstankstalt

(Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zufallen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

### Basel, Parkhotel Bernerhof

Def. G. Maizet-Hertenstein.

Altrenommiertes christliches Familienhotel. Ruhe und ruhige Lage am Zentral-Parkhof inmitten der Parkanlagen. Vollständig modernisiert. Mit Warmwasser-Heizung. Schönes Festibül. Zimmer von M. 2.— an.

### Hospiz Engelhof, Basel.

Stiftsstraße 1, bei der Peterkirche. Zimmer 1,50—2 Fr. Pension 3,50—4 Fr.

### Hospiz des Westens Berlin W, Warburger Straße 4.

10 Minuten vom Bahnhof Zoologischer Garten. Zimmer von Mark 2,25 bis Mark 8,80. .. Auf Wunsch Pension.

### Braunlage, Hans Dümmling.

Erholungshaus. Ganze Jahr geöffn. Prosp.

### Herrenalb.

Pension Villa Charlottenruhe, Döbelstraße 135.

christl. Erholungsheim auf d. Höhe dicht am Walde geleg. Elektr. Licht, Bäder im Hause. Angen. Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Vor und nach der Saison ermäßigte Preise. Näheres durch die Leiterin Fräulein L. Kold.

### Oberhof in Thüring.

Pens. „Willkommen“. Tel. 42. Zimmer mit Pension von 6—8 Mark. Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche. Frau Hofrat Bille.

Ein sicheres, behagliches Heim bietet Damen und Herren für längeren oder kürzeren Aufenthalt die gut empfangene christliche Familienpension

### Landhaus Heinrich

in dem weltfernen, lieblichen

### Dybin

im Pausitzer Gebirge (Bez. Dresden) zu einem der Kriegszeit entsprechenden niedrigen Preise. Prospekt durch Frau Schürat Heinrich.

### Partenkirchen, Villa Panorama.

Reicher Strich b. Dresden. Familien-Pension Donath. Christl. Erhol.-Hs. i. höchst. Lage a. d. Plateau m. herrl. Auss. üb. Wald, Elbtal, Dresden. Empf. v. all. bel. Verein. Mäß. Preise. Früh- u. Herbst billiger. Prosp. frei.

### Die Brockenammlung der Berliner Stadtmission

(Verkaufstage: Montag und Mittwoch 10/1 Uhr, Johanniterstraße 4. 5.) bietet günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf allerlei Gegenstände.

# Kriegsandachten!

**„Gott geht durchs Land.“** 30 Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor **Max Braun**. Einzeln 30 Pf., zur Massenverbreitung: 20 St. M. 5,—, 50 St. M. 11,—, 100 St. M. 20,—, 1000 St. M. 180,— und Porto. Probeexemplar portofrei gegen Einwendung von 30 Pf. Wer dieses zeitgemäße Andachtsbuch in seiner Gemeinde einführt, erhält Gutschrift des Betrages für das Probeexemplar.

# Kriegsflugblätter!!

I. Zur regelmäßigen Schriftenverbreitung erscheinen allwöchentlich:

- 1. Kriegspredigten der „Sonntägl. Predigt“**, verfaßt vom Herausgeber Pastor Berlin, Pastor Seeger, Berlin, und andere. 8 Seiten. Besondere Preise für Kriegspredigten (außerhalb der regelmäßigen Lieferung): 100 St. M. 1,—, 700 St. = 1 Postpaket M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, alles portofrei.
- 2. Kriegspredigt der „Frohen Botschaft“**, verfaßt vom Herausgeber Pastor intendent Dettmering, Cassel, Pastor Le Seur, Berlin, Pred. Dannert, Barmen, und anderen. Preise für diese Kriegspredigten genau wie bei Nr. 1. Auf Wunsch beide Predigtsammlungen gemischt.
- 3. Kriegsnummern von „Wohin?“** Herausg. von Ludw. Weichert. Baden geschriebene Verteilblätter, die man religiös Gleichgültigen geben sollte. 100 Nummern gemischt M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50.

## II. Sonderausgaben:

A. Zur Verteilung an ausziehende und durchziehende Krieger und zum Versand ins Feld (als Feldpostbrief.):

- 4. „In den Kampf!“** Von General-Superintendent Dettmering, Cassel. 4 Seiten. 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.
- 5. „Gott mit uns!“** Ein Gruß an das deutsche Heer. Mit Bild, Erzählungen und Mahnworten. 8 Seiten. 150 St. M. 1,20, 700 St. M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, und Porto.
- 6. „Der Heldentod fürs Vaterland!“** Von Pastor Flemming, Berlin. („Wohin“ Nr. 51.) 8 Seiten. 100 St. M. 1,10, 500 St. M. 4,—, 1000 St. M. 7,50, 3000 St. M. 20,—, alles portofrei.

B. Zur Verbreitung in der Gemeinde:

- 7. „Sich Kreuzende Gebete“**, ein von Pastor Michaelis-Vielefeld verfaßtes Flugblatt, das zur Verteilung an den Kirchthüren und nach Kriegsbestunden gedacht ist. 4 S. 10 St. M. 0,10, 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.
- 8. „Trag' zum Kreuze Deine Trauer.“** Trostworte für die Angehörigen der im Felde Gefallenen. 4 Seiten. 1 Pf., 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.
- 9. „Begeisterung? Was ist das?“** Von Ludw. Weichert. („Wohin“ Nr. 49.)  
**„Der Krieg ist da! Was soll ich beten?“** Von Ludw. Weichert. („Wohin“ Nr. 50): 100 Nummern (auch gemischt) M. 1,10, 500 Nrn. M. 4,—, 1000 Nrn. M. 7,50, 3000 Nrn. M. 20,—, alles portofrei.

C. Zur Verwendung bei Kriegsbestunden:

- 10. „Aus tiefer Not.“** Lieder für Kriegsbestunden. 16 Seiten, einzeln 5 Pf., 100 St. M. 3,—, 1000 St. M. 25,— und Porto.
- 11. „Wir treten zum Beten.“** Lied. 1 St. 1 Pf., 100 St. M. 0,50, 1000 St. M. 5,50 portofrei.
- 12. „Ein Vaterunser fürs deutsche Vaterland.“** Von P. M. Braun, Schöneberg. Zusammenstellung geeigneter Bibelstellen, der sich ein für die Kriegszeiten geeignetes Gebet anschließt. St. 1 Pf. und Porto, 500 St. M. 5,— portofrei.

Proben bitte umsonst zu verlangen. Weitere Flugblätter ähnlicher Art in Vorbereitung.

Herzlich und dringend bitten wir: Helft uns, diese zeitgemäßen Blätter in Hunderttausenden von Exemplaren zu verbreiten.

Bestellungen möglichst unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages (auch auf Postcheckkonto Berlin 718) erbeten an die

**Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt,** Berlin SW 61,  
Johanniterstr. 4/5.

Unsere Schriften sind auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

